

HARTMETALL

Seltsam aggressiv musterte ihn die kleine Katze von Jenny Muschelfang. Eigentlich wollte Helge Stuhr kein Viehzeug mehr in seiner Wohnung haben. Zumal anzunehmen war, dass zukünftig jede Streicheleinheit von seiner Lebensgefährtin eher bei der Miezekatte als bei ihm landen würde.

Aber zum Glück gab es ja noch Kommissar Hansen. Nicht, dass der ihn streicheln würde, aber der hielt immer wieder prickelnde Aufträge für ihn parat, die ihn vom tristen Alltag ablenkten.

Die leichte Sommergrippe war überstanden, und heute Abend durfte er endlich einmal wieder unauffällig für ihn gegen Hintermänner in der Kieler Heavy-Metal-Szene ermitteln.

Als Jenny von seinem anstehenden abendlichen Ausflug zu den Hartmetallern erfuhr, musterte sie ihn nicht weniger aggressiv als ihre Katze. Sie geriet in Rage und streckte ihm sogar den Mittelfinger entgegen.

»Du machst dich für einen Idioten zum Oberidioten, Helge. ›Hot Shots‹ – ich lache mich tot. Ich kenne keinen Deppen, der freiwillig in diese Metaller-Spelunke hineingehen würde.«

Ihr designierter Idiot winkte genervt ab. »Du, es geht hier um Staatsräson, und beileibe nicht um das Abhän-

gen in irgendeiner wilden Kneipe. Kommissar Hansen hat mich inständig darum gebeten ...«

Jenny würgte ihn schluchzend ab. »Gut, wenn du es mit mir nicht aushalten kannst, dann ziehe das Ding für deinen verehrten Herrn Kommissar durch. Aber bitte nicht mit mir.«

Stuhr lächelte milde, bis sich Jenny ins Schlafzimmer verzogen hatte. Wie so oft hatte sie alles falsch verstanden, denn natürlich war der Kieler Kommissar kein Idiot, sondern die Amtsperson, die ihn lediglich um eine klitzekleine Gefälligkeit an diesem Abend gebeten hatte. In der Höhle des Löwen sollte er illegale Machenschaften der Besitzer aufspüren: möglicherweise Glücksspiel, Drogenhandel, vielleicht auch Prostitution.

Das musste er Jenny aber nicht alles auf die Nase binden. Natürlich war es immer mit Vorsicht zu genießen, wenn sie laut fluchend ins Schlafzimmer flüchtete. Manchmal klarte sie in ihrer Wut einfach nur auf, obwohl es nichts aufzuräumen gab. Ihre Koffer hatte sie auch schon mehrfach gepackt. Dieses Mal stelzte sie unerwartet nach längerem lautem Rumoren aufgedonnert ohne Umschweife zur Wohnungstür.

»Gut, Helge. Du hast dich also gegen uns entschieden. Dann werde ich mit meiner besten Freundin in die Kieler Museumsnacht ziehen. Mit der Steffi. Kein versiffter Pressluftschuppen, sondern Hochkultur. Sauf nicht so viel.«

Dann knallte die Tür schon zu. Aber erst, als Stuhr ihre Stöckelschuhe die Stufen hinuntertrippeln hörte, wagte er es, endlich ins Schlafzimmer zu schleichen, um ihre schwarze Vollhaarperücke zu erbeuten. Die harschen Worte von Jenny dröhnten immer noch in seinen Ohren, als er das Buschwerk über seinen Schädel zog.

Dafür entschädigte ihn der Blick in den Spiegel: Im Prinzip sah er aus wie ein Heavy-Metal-Fan. Gut, etwas gealtert. Aber das waren vermutlich viele andere in dem Milieu auch. Eine mit Aufnähern bestickte Kutte hatte er nicht, so musste seine alte Jeansjacke herhalten. Dann machte er sich auf den Weg.

Selbstverständlich würde er sich die Worte von Jenny zu Herzen nehmen: kein Schnaps heute Abend. Aber es war noch viel zu früh an diesem leicht verregneten Abend, und so bog er kurz vor dem Eingang zum Metalltempel ab und suchte zunächst die ihm vertraute Tanke am Königsweg auf. Mit einem eiskalten Dosenbier in der Hand begann er, in aller Ruhe an diesem lauen Spätsommerabend für seine Recherche im »Hot Shots« vorzuglücken.

Wenig später verharrte er unschlüssig vor dem Eingang der Spelunke. Auf dem Kneipenschild über der Tür war in knappen Worten das Programm manifestiert: »Hard Rock – Metal – Punk«. Auf den zugeklebten milchblassen Fenstern des Etablissements klebten wilde Poster. »THE METAL INVASION« und »HOT ROCK FALL«. Dann aber auch die unerwartete Ankündigung für ein Skatturnier mit dem Gewinn einer Mettwurst. Was würde ihn dort erwarten?

Er kippte den Rest des Biers auf dem Bürgersteig aus und stellte die Dose auf einem mit unzähligen Stickers beklebten Schaltkasten neben dem Schaufenster ab. Irgendeine bedürftige Pfandratte würde sie schon abräumen. Entschlossen stieß er die Tür zum »Hot Shots« auf. Erschreckend war aber nur, dass ihm eine unerwartet veräucherte Kälte entgegenschlug. Obwohl es schon weit nach neun war, lag die Musikkneipe völlig verwaist vor

ihm. Es gab nur einen Weg für ihn, den zum Tresen. Während er sich noch über das vergossene Bier auf dem Bürgersteig ärgerte, näherte sich ihm in gebückter Haltung eine kleine männliche dunkle Gestalt. Offenbar die Tresenschlampe.

»Kaltgetränk, oder?«

Stuhr witterte Morgenluft. Oder Glücksspiel, Drogenhandel, Prostitution? So hielt er dagegen. »Oder?«

Die Antwort fiel nüchtern aus. »Oder wieder raus.«

Schnell ergab sich Stuhr. »Nee, einfach nur kalt hier. Frierst du nicht?«

Der Wichtel hatte verstanden. »Zwei Absinth für uns beide. Sind aber harte Hunde. Einverstanden?«

Stuhr nickte, zumal sich das mit Jenny vermutlich sowieso bald erledigen würde. Ihre Freundin Steffi, die immer schon hart drauf war, die würde sicher wieder verbal mit Giftpfeilen nach ihm werfen und sich mit Jenny auf dem Zug durch die Museumsnacht von irgendwelchen Kulturfuzzis vollquasseln lassen.

Dann kamen schon die beiden harten Hunde. Das weiße Absinth-Zeug sah gar nicht so gefährlich aus, aber als Stuhr es sich einverleibt hatte, wirkte der kleine schmierige Hirtenhund hinter dem Tresen nicht mehr ganz so unsympathisch. Zumal er von sich aus nachschenkte.

»Gehirnschrauben, geht diesmal aufs Haus. Hau weg, die Scheiße!«

Das tat Stuhr, aber nur für Kommissar Hansen. Und gegen die Kälte, damit beruhigte er sich. Aber ableugnen konnte er nicht, dass er sich in der leeren Spelunke langsam wohlfühlte. Zumindest wohler als vorher mit Jenny.

Langsam betraten wenige Gäste die Lokalität, und die Tresenschlampe reichte ihm unverhofft die Hand. »Ich bin

Tom. Heiße aber eigentlich Hinnerk. Wenn du noch einen aus gibst, darfst du mich mit meinem richtigen Namen ansprechen.«

Es war an der Zeit, ein Zeichen zu setzen. »Dann stell mal ein paar Gehirnschrauben auf den Tresen, damit endlich Leben in diese Bude kommt.«

Sichtlich erfreut über den früh erzielten Umsatz drehte dieser selbst ernannte Tom zunächst ab und stellte mit bemerkenswerter Geschwindigkeit wenig später zehn eisgekühlte Gläser mit Absinth auf dem Tresen ab. »50 Euro. Cash.«

Lässig zog Stuhr einen Fünfpfunder aus der Hosentasche und legte ihn neben die Gehirnschrauben. Millisekunden später war der Geldschein wie von Geisterhand verschwunden. Inzwischen hatte ein langhaariger Discjockey in Kutte seinen Platz am Mischpult neben dem Eingang eingenommen, aber zunächst legte er nur Musik mit verhaltener Lautstärke auf. Das war gut, so konnte Stuhr den Unterhaltungen lauschen.

Die Eingangstür öffnete sich erneut, und interessiert wandte er sich den neuen Gästen zu: eine jüngere blonde Frau mit Nasenring und ein alter Sack mit Zopf. Der verzog sich aber gleich in den hinteren Bereich der Spekulunke. Die junge Frau dagegen steuerte den Tresen an und baute sich hinter Stuhr auf, ohne einen Laut von sich zu geben.

Hinnerk sprach sie ziemlich hart direkt an: »Meike, Bestellung?«

Die Antwort klang verbittert. »Keine Kohle. Das weißt du doch.«

Erstaunt drehte sich Stuhr um. Vermutlich war die junge Frau nicht mit Reichtum gesegnet, und so bot er